



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1916

89 (23.2.1916) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-327841](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-327841)

Belegpreis: Markt 1.— monatlich, Belegpreis 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 4.53 im Vierteljahr. Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonial-Beleg 30 Pfg. Bekanntheit-Beleg 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)
Zweigschriftleitung in Berlin, N.W. 40, In den Zeltten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Unterhanf 497.

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 89.

Mannheim, Mittwoch, 23. Februar 1916.

(Mittagsblatt.)

Die Lusitaniafrage gelöst, die Frage der bewaffneten Handelsschiffe noch strittig.

Washington macht neue Schwierigkeiten.

New York, 23. Febr. (W.Z. Nachrichten.) Nach allen Anzeichen ist es offenbar, daß die letzte Mitteilung der deutschen Regierung in der Lusitaniafrage die amerikanische Regierung völlig befriedigt hat, soweit es sich um die Lusitaniafrage im besonderen handelt.

Zu der deutschen Ankündigung bezüglich der bewaffneten Handelsschiffe kann die amerikanische Regierung erst Stellung nehmen, wenn die Belege zu der deutschen Ankündigung angekommen sind und die Klärung auf den amerikanischen Vorschlag zur Herstellung eines Modus vivendi geantwortet haben.

Die „Evening Post“ berichtet aus Washington: Die amerikanische Regierung sollte allen ihren Botschaftern im Ausland mit, daß sie die deutsche Ansicht nicht anerkennen könne, nach der Handelsschiffe, die zur Verteidigung bewaffnet seien, Kriegsschiffe sind und daher Angriffen ohne vorheriger Warnung ausgesetzt sein sollen. Eine Denkschrift, die die Ansicht Wilsons und Lansing's wiedergibt, ist an die diplomatischen Vertreter Amerikas telegraphiert worden, nicht um von ihnen formell einer Regierung unterbreitet zu werden, sondern um ihnen die Richtlinien bei etwaigen Verhandlungen über die amerikanische Auffassung zu geben.

Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Senator Stone, der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten hat dem Senat angekündigt, daß er in der nächsten Woche über die Verhandlungen der Vereinigten Staaten mit den auswärtigen Mächten, die im Frieden haben, eine Erklärung abgeben, und zu der längst gehaltenen Rede des früheren Senators Noel über die auswärtige Politik der Regierung einige Bemerkungen machen werde. Stone sagt, er hält die Frage der Bewaffnung der Handelsschiffe für eine strittige, die der Senat ausführlich, nicht vorläufigerweise behandeln sollte, mit der Absicht festzuhalten, „was eine weite und gerechte Politik der gegenwärtigen Regierung im Interesse des Völkerrechts und friedlichen Neutralität sein soll.“

Ist noch ein Ausgleich möglich?

Washington, 23. Febr. (W. un. Berl. Büro.) Es wird schon gesagt werden müssen, erfreulich hat Herr Lansing's Ansprache an die amerikanischen Zeitungsleute hier nicht gerade gewirkt. Wir haben bereits im Abendblatt die Empfindungen kurz zu umschreiben versucht, die diese Darlegungen zunächst bei den Männern vom Bau, den eigentlichen politischen Reden, weckte. Man ist dort noch nicht geneigt, sich abgesehen vom Bestimmten hinzugeben, schon um deswegen nicht, weil Herr Lansing's Ausführungen mit der „Lusitania“-Angelegenheit, um die sich einstweilen unsere Verhandlungen mit Amerika drehen, nichts zu tun hat. In der Beziehung hat sich kaum etwas geändert. Es steht vielmehr genau so, wie wir das schon ein paarmal in den letzten Tagen schilderten. Man ist im Begriff, in Amerika sich dem deutschen Standpunkt langsam zu nähern und es ist anzunehmen, daß für die einmal eine Sonderformel gefunden wird. Aber die Sorge für die Zukunft bleibt und nach wie vor ist nicht ausgeschlossen, daß das, was heute vereinbart wird, zu einem späteren

Zeitpunkt sich doch noch bezieht. Auf diesen späteren Zeitpunkt bezieht sich die konsolidierte Ansprache und darum gehört sie schließlich doch in den Zusammenhang der „Lusitania“-Angelegenheit. Sie zieht ein wenig den Schleier von den kommenden Dingen und zeigt schließlich deutlich den Punkt, wo, wenn nicht ein Wunder geschieht, zwischen den deutschen und den amerikanischen Auffassungen ein Ausgleich nicht mehr möglich wird.

Manche Leute glauben ja auch heute an Wunder. Noch in diesen Tagen sind uns solche Wundermärchen berichtet worden. Man hat erzählt, wie Wilson als eine Art Paulus von seinem Wahlsitz zurückgekehrt sei, wie er in seiner blinden Vorliebe für das Angelächelntum ein Haar entbeugt habe und alles, alles nun sich wenden müsse. Derweil erfahren wir jedoch aus Herrn Lansing's Rede, daß sich nichts geändert hat. Herr Wilsons Staatssekretär, sagt man, sei ein Fanatiker des Rechts. Leider handelt es sich dabei um jene Spielart des Rechts, die zu höchstem Unrecht werden kann. Herr Lansing geht selber zu, daß das U-Boot von Grund auf neue Verhältnisse geschaffen habe und daß unter diesen die völkerrrechtliche Gesetzmäßigkeit, Handelsschiffe Bewaffnung zuzulassen, abänderungsbedürftig wurde. Zu Deutsch also: der bisherige Brauch ist sinnlos geworden und von ihm profitiert nur die eine Partei, deren Handelsschiffe die Meere befahren. So weit wären wir glücklich mit Herrn Lansing einig. Aber, lehrt er weiter: im Krieg ist dieser Grundsatz falsche Völkerrichtslehre nicht zu ändern. Und hinterher, wenn wirklich wieder einmal Frieden ist, kann es uns für hoffentlich lange Jahre gleichgültig sein, ob der Brauch der bewaffneten Handelsschiffe zu Recht besteht oder nicht. Was dabei zu machen ist? Herr Lansing, der Rechtsfanatiker, antwortet voll Gottesebenbürtigkeit: Nichts, die Zustimmung der Kriegführenden, in diesem Falle der Viererbandmächte sei unersetzlich. Er hätte ihnen auch — freilich ganz unerbittlich — vorge-schlagen, diese Zustimmung zu geben, aber er glaube natürlich keinen Augenblick daran, daß die Entente, oder sogar wir selbst, England gutwillig sich der bisherigen Vorteile begeben könnte. Und so kommt Herr Lansing zur Wilton'sche: er wäscht seine Hände in Unschuld. Was Recht ist, muß als Recht bestehen und soll die Welt in Stücke gehen. Amerika werde also weiter sich dem frommen Glauben hingeben, daß die englischen Kaufmannsschiffe nur zu Verteidigungszwecken bewaffnet werden und es deshalb ungestört in seinen Häfen halden. Es gedenke auch nicht, wenigstens vorläufig nicht, seine Bürger von Reisen auf fremden Handelsschiffen zurückzuhalten. Kurz, Amerika wird, wenn es nach Herrn Lansing geht, es einfach darauf ankommen lassen, ob Deutschland, das seinen Kampf um das Dasein kämpft, den Buchstaben eines Rechts respektiere, das von den andern längst durchbrochen wurde. Damit ist Herr Lansing's Rechtsbewußtsein beruhigt und sein politisches Gewissen beruhigt.

Die Auffassung der deutschen amtlichen Kreise.

Berlin, 23. Febr. (W. un. Berl. Büro.) Herr Adenmann, der Korrespondent der „United Press“, hat gestern nach Amerika die folgende Depesche gelangen lassen, die wohl auch die Auffassung der hiesigen amtlichen Kreise wiederspiegelt:

„Deutschland ist nicht geneigt, seine Unterseeboot-Tätigkeit gegen bewaffnete Kaufmannsschiffe aufzugeben. Die Mitteilung des Staatssekretärs Lansing an die Washingtoner Korrespondenten traf gleichzeitig mit einem Bericht des Postbüros des Grafen Bernstorff in Berlin ein. Deutschland ist nicht der Ansicht, daß die Verletzung der „Lusitania“-Angelegenheit irgendwie mit der Stellungnahme Lansing's zu der deutschen Denkschrift verknüpft ist. In Deutschland hat man die Empfindung, daß der Lusitania-Fall erledigt sei. Wie ich erfahren, hat Lansing angedeutet, daß eine einmonatige vorherige Anzeige hinreichend sein würde, um Amerika in den Stand zu setzen, die amerikanischen Bürger von den Schiffen, die Deutschland hinsichtlich der Behandlung bewaffneter Handelsschiffe als Kriegsschiffe hat, in Kenntnis zu setzen.“

Lansing's Mitteilung hat hier den Eindruck erweckt, daß Amerika chernah verläßt, Deutschland Hindernisse in den Weg zu legen und ihr keine wirksame Waffe zur See aus der Hand zu nehmen. Halbamtlich wird betont, Amerika sollte nicht verzeihen, daß im Falle eines zukünftigen amerikanischen Krieges das Unterseeboot die beste Waffe gegen ein feindliches Land mit einer Flotte sein wird. Es ist der deutschen Regierung sehr viel daran gelegen, über die U-Boot-Frage mit Amerika ins Reine zu kommen, denn man ist hier der Ansicht, daß dann alle Bedingungen für die dauernde Fortsetzung guter Beziehungen gegeben sein wer-

den. Deutschland wird leben, von Amerika unternommenen Schritt zur Behinderung der U-Boot-Tätigkeit als einen Versuch auffassen. Deutschland in seinen Angriffen auf feindliche Schiffe zu behindern. Man weiß halbamtlich auf die Tatsache hin, daß Deutschland durch die Einstellung des U-Boot-Krieges in der britischen Gemütern, was lediglich aus Rücksicht auf Amerika geschah, U-Boote verloren hat, welche von bewaffneten feindlichen Kaufmannsschiffen angegriffen worden waren.“

Gewarnte Amerikaner.

Berlin, 23. Febr. (W. un. Berl. Büro.) Aus Rotterdam wird gemeldet: „World“ berichtet, daß Amerikaner, welche sich an Bord des demnächst abgehenden Passagierschiffes „Espagne“ aufgehalten hatten, anonyme Briefe erhielten, worin sie gewarnt wurden, sich einzuschiffen. Bei den Warnungen wurde auf die deutsche Deutschrift über die Verletzung der bewaffneten Handelsschiffe hingewiesen.

Ein neuer englischer Botschafter in Amerika.

Berlin, 23. Febr. (W. un. Berl. Büro.) Aus Paris wird berichtet: In Paris diplomatischen Kreisen verlautet, daß England seinen Vertreter in Washington, Spring abberufen und durch James Bruce ersetzen werde.

Ein Mikschid des amerikanischen Botschafters in Berlin.

Berlin, 23. Febr. (W. un. Berl. Büro.) Von einem bedauerlichen Mikschid ist mir mehrere Mäuler berichtet, der hiesige amerikanische Botschafter Gerard während eines Ausfluges nach der hiesigen Allee betrogen worden. Der Botschafter hatte sich am Freitag nach Partesien begeben, von wo aus er Schritten in die Umgebung unternahm. Bei einem solchen Ausfluge stürzte er und zog sich einen Bruch des rechten Schläffenbeins zu. Gestern Abend wurde er in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert und in der Privatklinik übergeführt. Die Heilung dürfte mehrere Wochen in Anspruch nehmen.

Derfenkt.

London, 22. Febr. (W.Z. Nachrichten.) Meldung des Reuterschen Büros: Der britische Dampfer „Dingle“ wurde versenkt. Wahrscheinlich ist nur ein Mann gerettet worden.

England bekommt ein Blockadeministerium.

Rotterdam, 22. Febr. (W.Z. Nachrichten.) Wahrscheinlich im Zusammenhang mit der Abreise der Regierung, die Blockadefrage der einseitigen Vertagung eines Ministerrats zu unterstellen, teilt die „Daily Mail“ mit, daß die Zahl der Minister in nächster Zeit von 22 auf 23 erhöht wird.

Englands unzureichende Verteidigung gegen Luftangriffe.

Rotterdam, 22. Febr. (W.Z. Nachrichten.) Der Rotterdamische „Courant“ meldet: In der gestrigen Sitzung des Unterhauses sprach der Abgeordnete Bennett Campbell anlässlich des Luftangriffes auf Dover erste Beobachtungen aus. Er fragte, wie es kam, daß bei dem Bombardement folgte, ein Bliker mit einem Binkergelächter und etwa 5 Patronen, ausfallen mußte, da dies die einzige Waffe war, die

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Sprechnummern:
Oberleitung, Buchhaltung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Veranstaltung und Druck-
handlung 218 und 7507
Buchdruck-Abteilung 341
Litho-Abteilung 7099

Ergebnis

Die Befehle der Stoffwechsel

Rechnung

finden konnte. Unsere Flieger, die aufstiegen, als die feindlichen Flieger außer Sicht waren, hielten einander für Feinde. Es fand ein Gefecht zwischen einem unserer Wasserflugzeuge und einem unserer anderen Flugzeuge statt, und alles dies noch nicht genug, feuerten unsere Kanoniere auf beide. Bei ihren vergeblichen Versuchen, die Flieger niederzuschießen, gelang es den Kanonieren, den Turm der Kirche von Balmir zu beschädigen und einige unserer Mannschaften in der Kaserne zu verwunden. Sind Vorfälle wie dieser geeignet, uns Vertrauen zu der Leitung des Luftdienstes einzufößen oder in die Auslegungen, die wir von der Regierungsbank erhalten? Man erzählt uns jetzt, daß es besser werden soll. Ich nehme diese Versicherung an, denn eine schlechtere Organisation als jetzt ist nicht denkbar.

Saloniki. Phantasien.

in Köln, 23. Febr. (Brit.-Tel. Naht der „Corriere della Sera“ läßt sich der „Corriere della Sera“ von einer Äbener Persönlichkeit, die ungenannt bleiben will, die über nach der Versicherung des Vortages über die nötige Sachkenntnis verfügt, offenbar aber reichliche Phantasie besitzt, berichten: Die Stärke der zum Angriff gegen Saloniki bereitstehenden deutsch-österreichisch-ungarischen Streitkräfte betragen 300 000 Mann, die unter allen Umständen früher oder später gegen die Salonik-Stellung vorrücken würden. Hierzu kommen noch 200 000 Türken. Dieser Macht hat die Entente zunächst 200 000 Verbände gegenübergestellt. Es sei eine gewaltige Offensive von Saloniki aus wahrscheinlich, an der sich noch weitere 100 000 französische und englische Truppen und nicht weniger als 200 000 Italiener, Serben und Montenegriner beteiligen würden. Der Generalsmann des „Corriere della Sera“ rechnet sogar mit ziemlicher Sicherheit mit dem Auszug der Griechen und Rumänen.

Die Spannung zwischen Griechenland und Italien.

Basel, 22. Febr. Der griechische Gesandte in Rom, Kostasas, begab sich gestern nach der Consulta, wo er eine eingehende Unterredung mit Sonnino hatte. Offenbar bemüht sich die italienische Regierung, den Zwischenfall mit Griechenland friedlich beizulegen.

Rom-Paris.

Paris, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Zum Verlauf des Besuchs der französischen Minister in Rom sagt „Le Temps“: Trotz des Wunschens und des lebhaften empfindenen Bedürfnisses nach einer ernsthaften Verständigung und trotz des guten Willens der offiziellen Persönlichkeiten, die entschlossen eine feste Grundlage für eine Verständigung suchen, haben die ersten Begegnungen den Scheitern einer gewissen Kälte getragen. Görriete führt das auf deutsche Umtriebe zurück, die Nichtwissen im Bezug auf die Franzosen gefühl hätten. Auf ein Gespräch des Ministerbesuches läßt folgende Charakteristik schließen: Briand hat sich nach den Besprechungen mit den Staatsministern (sinnlich) Rechenschaft gegeben von allen Realitäten der verwickelten und heißen Lage. Er gab unseren italienischen Freunden diese höchste Genugtuung, durch seine Handlungen wie Worte klar zu bezeugen, daß er sie begriffen habe. Aber einen Ermüdungsbesuch erhielt Görriete von unrichtiger Seite, daß möglicherweise nach den ersten abschließenden

Debatten über die auswärtige Politik in der Kammer Sonnino in Begleitung Borjais oder eines anderen nach Paris reisen werde, wobei Salandra wieder folgen würde.

Die Kriegslage im Westen. Die Zerstörung eines deutschen Luftschiffes.

Paris, 22. Febr. (W.T. Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet aus Bar-le-Duc: Der gestern abend gegen 8 Uhr heruntergeschossene Zeppelin schwabte mit abgesetzten Lichtern in einer Höhe von 1800 bis 2000 Meter und kämpfte gegen den Wind. Sobald er sich in Schußweite befand, begann die Beschießung. Eine Brandgranate durchbohrte das Luftschiff und blieb an der Seite hängen. Das Feuer verbreitete sich entlang des ganzen Luftschiffes, dessen Umrisse sich hell abzeichneten. Das Luftschiff brannte ohne hörbare Explosion und sank sodann langsam, begleitet von den Schreien der brennenden Hölle, die nacheinander sich abzeichneten. Als der Zeppelin den Boden erreichte, explodierten die von ihm mitgeführten Bomben. Die herbeistellende Menge fand nur noch formlose Stücke.

Die Erstürmung der Stellungen bei Souchez.

Berlin, 23. Febr. (W. und Berl. Büro.) Aus dem Großen Stabsquartier wird der „Post. Ztg.“ gemeldet: Die Erstürmung der französischen Stellung östlich von Souchez, welche der heutige Generalstabsbericht meldet, fällt in die erfolgreiche Vorstöße der Artillerie am Ende Januar und Anfangs Februar an. Das Gelände, welches gestern genommen wurde, bildet nach Norden hin die fast unmittelbare Fortsetzung der neueroberten Linien von Thelus über die Binn-Döhe. Auch diesmal handelt es sich darum, dem Gegner einen Rest der seinen Vorteile zu entreißen, welche er bei seiner Herbstoffensive erlangen konnte. Die Kämpfe östlich des einstigen Ortes Souchez, dessen Trümmer am 16. September plattformartig geräumt waren, wurden am 4. Oktober durch unseren Gegenangriff zum Stößen gebracht. Doch verblieben dabei die Franzosen an dieser Stelle im Besitz einer niedrigen Höhe. Diese wurde gestern zurückgewonnen. Ebenso wie bei früheren Operationen ist also das Ergebnis eine wesentliche Verbesserung unserer Front. Die Höhe ist darum von Bedeutung, weil sie zu den wenigen Bodenerhebungen gehört, welche das flache Land östlich von der Vortröhe ausweist. Die nun erströmte Stellung bei Souchez unterläßt den Feind bisher bei seinen Beschießungen als brauchbarer Beobachtungspunkt. Ihre Rückgewinnung stellt deshalb für uns einen erheblichen und bemerkenswerten Vorteil dar.

Die deutschen Erfolge im Artois.

Berlin, 23. Februar. (Pr.-Tel.) Zu den jüngsten Erfolgen im Artois wird in einem Telegramm des Sonderberichterstatters des Lokalanzeigers Karl Rosner aus dem Großen Stabsquartier vom 22. gemeldet: Das in unsere Hand gefallene Grabenstück hat durch seine erhöhte Lage einen ganz besonderen Verteidigungswert für uns. Sein Übergang in unsere Hand vermindert für den Gegner die Zahl der Möglichkeiten, Einblick in unsere Stellungen zu nehmen. Mehr und mehr gelingt es unseren unermüdeten Kämpfern im Artois die Weile, die uns die große Herbstoffensive der Franzosen und Eng-

länder in den September- und Oktobertagen des vergangenen Jahres hier schlag, zu glücken, den Vorrat ihrer Stellungen wieder an jene Linie vorzutreiben, an der sich schon damals die weitfliegenden Durchbruchpläne der Alliierten broden.

Die Beschießung von Belfort.

Von einem neutralen Berichtserfasser wird der „Täglichen Rundschau“ gemeldet: Seitdem die an sich nicht große Zahl von Flüchtlingen aus dem beschlossenen Belfort in Paris eingetroffen sind, herrscht hier täglich zunehmende Beunruhigung, die durch das bedrohliche Verbot eines Meinungsaustausches zwischen Flüchtlingen und Parisern nur neue Nahrung erhalten hat. Man hat die Belfort abgelehrt in Gerichts- und Schulgebäuden untergebracht, die von der Außenwelt völlig abgeschlossen wurden. Aber die Wände haben Ohren. Leute, die den eingeschlossenen flüchtigen Belfortern Nahrung zutragen, sind augenblicklich von Wächtern umlagert. Es ist vorgekommen, daß sehr angenehme Leute sich unter der Maske von Dienstleuten und Krankenwärtern den Zutritt zu den Flüchtlingen verschafft haben, um ihre Reagieren zu befriedigen und zu wissen, was in Belfort „los war“. Die Geheimtätigkeit hat böse Folgen gezeitigt. Überall in Wirtschaften und in den Familien erzählt man sich grauliche Dinge von der Wirkung der deutschen schweren Geschütze innerhalb des Festungsbereichs. Man glaubt sich die Ueberzeugung verschafft zu haben, daß selbst diese mächtige Festung Frankreichs keinen langen Widerstand leisten würde, sowie die Deutschen wirklich an eine ernsthafte Beschießung herangingen. Ohne zu übertreiben, kann gesagt werden, daß Paris seit der Kunde, daß die Deutschen an der Westfront eine erhöhte Angriffslust entfalten, sich in ständigem Alarmzustand befindet. Was die amtlichen Berichte verweigern, sagen die Soldaten, die ihren kurzen Urlaub jählings unterbrechen mußten, um schnell an die Front zu kommen. An allen Ecken sieht man des Tages über erregt aufeinander einprechende Gruppen von Menschen, seit Monaten die Dorexberichte nicht mit so großer Spannung erwartet worden wie jetzt, wo auch die Militärkritiker wieder stärkere Beachtung finden. Die Nachfrage nach deutsch-schweizerischen Zeitungen ist außerordentlich groß geworden, weil die französischen Blätter der Schweiz mit der Wahrheit nicht recht herausstriden wollen. Den Soldaten ist offenbar verboten worden, Feldpostbriefe abzusenden. Seit etwa acht Tagen bleiben Briefe von der Front aus. Dieser Umstand trägt naturgemäß nur noch zu größerer Beunruhigung des Volkes bei.

Dichtung und Wahrheit.

Die Phantasie der Franzosen hat seit Beginn des Krieges eine Reihe von Berichten erfunden, die die Deutschen und ihre Verbündeten an Rindern verblühen lassen. Das belgische Kind, von dem behauptet wird, daß deutsche Truppen ihm die Hände abgeschlagen hätten, während es in Wahrheit die Arme langst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Alle Berichtigungen zum Tage werden ähnliche Berichtigungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Die schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher

erdichteten Geschichten vergiftet. Ein Bericht dafür, mit welcher Überlegenheit Gemeinheit dabei vorgegangen wird, ist der Inhalt der Schularbeiten einiger 10-jährigen Mädchen aus einer Schule in Genay (Pas de Calais). Die Arbeiten sind erst ganz kürzlich angefertigt worden. Die erste, anscheinend ein Diktat des Lehrers oder der Lehrerin, ist ein Gebicht und lautet in der Uebersetzung: „Bisfit, trotz Eurem jungen Alter, warren Euer Vater abwesend ist. Es ist für Euch und um Euch zu verteidigen. Dafür gibt er all sein Blut her! Liebe Kleinen! In unleren Wäldern mit den blumigen Wäldern gibt es noch mehr als einen Wolf, der auf der Bauer liegt und die Kälte überfällt und aufricht. Da ist ein ungekittetes, graufames, blutdürstiges und gefährliches Volk, das für die Kinder Eures Alters noch gefährlicher ist, als die Wölfe. Die Deutschen! So nennt sich das Volk Wilhelm II., eines Königs, der unter seiner Maske als Mensch nur ein Ungeheuer, ein schändlicher Menschenfresser ist. Sein Gegenstück, der Kaiser von Österreich, ist mit Vorliebe keine Kinder, und da er sehr, wie reich und schön Frankreich ist, möchte er es den Franzosen wegnehmen.“

Viel aufreizender und in der Erfindung raffinierter als dieses dumme Zeug ist ein Aufsatz mit dem Titel: „Ein junger Held“, den die Kinder wahrscheinlich als Nachzählung eines Vortrages wiedergehen mußten. In diesem Aufsatz wird nicht nur den deutschen Truppen jede Art von Verbrechen angedichtet (Totschlag, Plünderung, Brandstiftung, Entführung zum Tode), sondern auch die Verleumdung der Kinder am Fronteinkrieg verurteilt. Wir geben den Text in wörtlicher Uebersetzung wieder:

„Die Deutschen waren in eine Stadt an der Landstraße eingezogen. Beim Durchzug trafen sie den Schnaps, die Weinstäuben und den Bombagner aus. Als sie betrunken waren, bländerten sie die Häuser. Arme Deutsche, die in ihr Haus zurückgehen wollten, haben das es abgebrannt war. Ein Junge, der verhaftet wurde, kam mit einem Koffer, der mit Wein gefüllt war. Damit wollte er sagen, daß sie gegessen, getrunken und dann alles vernichtet hätten. Ein französischer Corporal besah sich noch in einem Winkel, da er beim Durchbruch verwundet worden war. Ein kleiner Knabe von 13 Jahren kam vorbei, und der französische Corporal hat ihn um etwas zu trinken. Das Kind lief sofort hin und holte ihm etwas. Da wurde es von einem deutschen Postmann bemerkt. Dieser verhand ihm die Augen, um es zu erschrecken, doch nahm er die Hände wieder ab und lagte zu dem Kinde: „Nimm das Geschenk und schick es an den französischen Corporal!“ Als der Kleine jedoch bemerkte, daß der Postmann ihn nicht mehr anah, drehte er sein Gewehr um und schloß auf den deutschen Postmann. Der arme Junge wurde dann von überbrügeln getroffen und erschossen. Seit kleinen Kameraden hatten ihn von ganzen Bergen geliebt.“

Bei dem jetzigen Geisteszustand der Franzosen sind Hinweise auf das Verbrechen, das sie mit solchen verkommenen Fälschungen nicht nur gegen uns, ihre Feinde, sondern auch gegen ihren eigenen Nationalstolz begehen, völlig nutzlos. Es scheint, als wären auch die besten Köpfe Frankreichs unmittelbar diesen französischen Massenwahnsinn verfallen. Die wenigen, die in Frankreich fähig sind, die Wahrheit zu erkennen, dürfen sie nicht aussprechen. Umso schärfer aber ist es, die Ansicht eines Französin zu erfahren, die sich noch heute in Deutschland aufhält, obwohl ihr die deutschen Verbrechen die Rückkehr nach Frankreich verweigert hatten. Sie schreibt ihnen, in den französischen Heere dienenden Söhnen, weshalb sie sich heute, die Vaterland wieder aufzusuchen. Der Brief, der keiner Erläuterung bedarf, ist datiert aus Berlin vom 26. Januar 1916 und lautet im Auszug:

„Ich bedaure Dir nicht zu sagen, daß ich kaum Luft habe, in diesem Augenblick nach Frankreich zurückzukehren, nicht nur, weil ich schwerlich Gelegenheit finden würde, meine

Wie man mit den Ohren sehen kann.

Ein Weg zur Bänderung der Blindheit. Von Hanns Günther.

Mit den Ohren sehen? Wenn ich es nicht selbst niedergeschrieben hätte und nicht sozusagen aus Berufswegen daran gewöhnt wäre, auch das Un glaublichste zu prüfen, ehe ich es für Schwimbel erkläre, — hier würde ich mit dem Urteil „Unmöglich“ sicher nicht zögern. Ich kann es daher auch meinen Lesern nicht abel nehmen, wenn sie zunächst die Köpfe schütteln und mit einigen Argwohn an das Studium dieses Artikels geben. In der Tat — um es gleich zu sagen — die Sache stimmt! Man ist wieder einmal auf dem Wege, etwas Unglaubliches wahr zu machen. Und wieder ist die Technik die große Händerin. Drei oder vier Jahre ist es her, daß die erste Nachricht zu uns kam. Sie war an den Namen Dr. Fournier d'Albes, eines in den Wissenschaften der Akademie der Wissenschaften einen Otophonen (deutsch etwa Schallhörer) genannten Apparat vorgeführt hatte, mit dessen Hilfe man Visionen hören, anders gesagt, durch den man mit den Ohren sehen konnte. Die ganze Geschichte war allerdings noch recht primitiv. Sie steckte noch ganz in den Kinderschuhen, ließ aber immerzu ahnen, daß etwas Großes daraus werden konnte.

Die Grundlagede der Erfindung bilde die merkwürdige Eigenschaft des Seins, eines ziemlich kleinen, wie die schwarze Uhlarer aussehenden Ringes, eine Lichtstrahlung für

Elektrizität unter dem Einfluß des Lichtes in weitgehendem Maße zu ändern. Schaltet man z. B. eine Selenplatte in einen elektrischen Stromkreis ein, der sich in einem verdunkelten Raume befindet, so vermag in der Leitung kein Strom zu fließen, weil das Selen im Dunkeln für Elektrizität undurchlässig ist. Licht aber verleiht auf die Selenplatte fallen, so tritt in ihrer Masse irgendeine nicht näher bekannte Veränderung ein, und nun kann der Strom hindurchfließen, wie durch einen andren Leiter, also genau so, als ob das Selen z. B. ein Stück Kupferdraht wäre. Aber es ist doch ein Unterschied gegen andere Leiter da, und das ist nämlich das Seltensame an der Sache: Das Selen läßt nämlich um so mehr Strom hindurch, je stärker es beleuchtet wird. Es verändert seine Leitfähigkeit mit der Intensität des auftretenden Lichtes.

Wozu soll man sich dieses Verhalten an Stelle einer Wasserleitung klar machen, in deren Röhrensystem ein Licht im Dunkeln schließender, durch Belichtung öffnender Hahn eingeschaltet ist. Fällt viel Licht auf den Hahn, so öffnet er sich ganz und gibt die volle Weite des Rohres für den Wasserstrom frei. Wird das Licht schwächer, so schließt der Hahn sich allmählich und eng; dadurch die Rohrdurchströmung immer mehr ein, so daß der Wasserstrom immer schwächer wird. Ist alles Licht verschwunden, so verlegt er, weil

*) In Wirklichkeit heißt das Selen auch im Dunkeln etwas leitend, so daß ein ganz schwacher Strom fließt. Im Interesse der Deutlichkeit der Darstellung ist von der Berücksichtigung dieses Umstandes abgesehen.

sich der Hahn dann völlig schließt. Diese durch das Licht betriebene Wasserleitung deutet man sich nun einmal einer Beleuchtung ausgesetzt, deren Stärke fortwährend wechselt. Was wird dann geschehen? Der Hahn wird sich bald weit öffnen, bald weniger weit, sich auch wieder zurück schließen, während es in Wahrheit die Arme langst vor dem Kriege durch eine Operation verloren hatte, wird noch in der Erinnerung der Leser sein. Alle Berichtigungen zum Tage werden ähnliche Berichtigungen in der französischen Presse planmäßig fortgesetzt. Aber damit nicht genug: Die schon vor dem Kriege, wird auch jetzt das empfindliche Gemüt der Kinder durch immer neue Schilderungen solcher

Genau so wie dieser Hahn in Bezug auf den Wasser, verhält sich das Selen hinsichtlich des elektrischen Stromes. Schaltet man also einen geeigneten Apparat in den Stromkreis ein, so kann man diese Widerstandsänderungen des Seins durch ihn reproduzieren lassen. Ein solcher Apparat ist z. B. unser Fernhörer, der aus einem Eisenlern, einer darum gewickelten Drahtspule und einer vor dem Strömende des Eisenlerns gelagerten dünnen Eisenplatte besteht. Schickt man einen elektrischen Strom durch die Drahtspule, so wird der Eisenlern magnetisch und zieht die Eisenplatte an. Umgekehrt man den Strom, so verdrängt der Magnetismus die Platte, die man sich in geeigneter Stellung befindet zu denken hat, schnell infolge ihrer Elastizität wieder in ihre Ruhelage zurück. Ein starker Strom ruf starke magnetische Wirkungen hervor und zieht die Eisenplatte nahe an den Kern heran; ein schwacher Strom ruf weniger

stark, vermag also die Eisenplatte nur wenig zu bewegen. Beachtet der die Drahtspule durchfließende Strom keine Stärke maßgeblich, so beginnt die Eisenplatte zu zucken, technisch gesprochen: um ihre Ruhelage zu schwingen. Diese Schwingungen übertragen sich auf die Luft und werden auf diese Weise als Töne vernehmbar.

Da nun die Selenplatte, wie wir sahen, solche Ströme wechselnder Stärke erzeugt, wenn sie — in einem Stromkreis liegend — mit Licht von wechselnder Stärke beleuchtet wird, braucht man nur einen Fernhörer mit in diesen Stromkreis zu schalten, um die Lichtschwankungen sofort in Töne umzuwandeln zu erhalten, anders gesagt: um mit dem Ohr die gleichen Lichtschwankungen zu machen, die uns sonst unter Auge zu vermitteln pflegt.

Damit haben wir die Grundlagede des Otophons, das in seiner einfachsten Form aus einem Fernhörer und einem einer photographischen Kamera ähnlichen Apparat besteht, in dem ein an der Selenplatte und einer den nötigen Strom liefernden Batterie ein durch ein Lichtwerk getriebener Unterbrecher befindet, der die Aufgabe hat, den gleichmäßig fließenden Fernhörer nicht vernehmbareren Anterstrom in einen periodisch unterbrechenden Strom zu verwandeln, der im Fernhörer als leiseres Töne hörbar wird. Der Fernhörer wird durch einen über den Kopf geschobenen Federbügel vor den Ohr des Blinden festgehalten. Den durch die gleiche Leitungsanordnung mit dem Hörer verbundenen Selenring nimmt er in die Hand. Wird der Strom geschloffen und die in der Stromleitung befindliche Selenplatte, hinter der die Selenplatte liegt, dem Licht ausgesetzt, so wird

Lebensunterhalt zu verdienen, da ich kein Handwerk treibe, sondern auch, weil es mir noch dem, was ich in den französischen Zeitungen lese, namentlich sehr würde, mich mit meinen Landsleuten zu verstehen, besonders mit den Pariser. Gewisse Artikel der Presse müssen sie nahezu verflucht (un peu fou) gemacht haben. Wenn eine Zeitung, wie 'Le Temps', ihren Lesern erzählt, daß die Deutschen in Serbien keine Kinder lebendig verbrennen, daß sie andere unter den Augen ihrer Mütter in Stücke geschnitten hätten, daß die Bräunen mit den Bekleidungen der Bauern angefüllt seien, die die 'Bojagen' lebend in Hinkelgeschichten hätten u. a. m., so fragt man sich, auf welchem Geistesstand (niveau intellectuel) muß das Volk hinabgefallen sein? Ich habe diese Schilderungen von 'Verbrechen' gelesen, nicht etwa überlesen in einer deutschen Zeitung, sondern in 'Le Temps' selbst, und ich bezeichne diese Nummer aus, um sie Dir später zu zeigen. Was ich eben jetzt tue, ist bei meiner Ankunft in Paris mit Fragen überhäuft worden, und da ich gerade das Gegenteil von dem erfahren möchte, was man zu hören wünscht, möchte ich selbst als 'Bojage' behandelt werden. Mit den Wölfen muß man heulen. Aber noch dem ich fast 16 Jahre in diesem Lande gelebt habe, hätte ich mich erlaubt, ein Volk, das nicht so lange Kulturgeschichte erworben hat und von dem ich weiß, daß es die Güte und Ausdauer empfängt, die mich selbst dieser Krieg nicht zu benehmen gelernt hat, mit Missdeutungen zu überhäufen, um meinen Landsleuten einen Gesandten zu erwählen. Das ist der Hauptgrund, daß es mir schwerer machen würde, jetzt in Paris zu leben.

Eine Sache ist doch klar: Das ist das Innere der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen. Ein weit größerer Unfug ist es, wenn die Völker die Wahrheit nicht hören wollen.

Der Krieg in den Kolonien.

Die Eroberung Kameruns.

London, 22. Febr. (W.D. Nichtamtlich.) Die 'Times' schreibt in einem Leitartikel über die Eroberung Kameruns: Was die englische Kolonialpolitik im Beginn des 20. Jahrhunderts nachsamer gewesen wäre, so wäre kein Feldzug in Kamerun notwendig gewesen, da die deutsche Kolonie dort hätte der Intrigen Bismarcks gehorcht. Jetzt ist diese Kolonie in Westafrika für allezeit seinen niedergebunden. Sie werde bald von seinen afrikanischen Konsuln verschwinden.

(Bei dieser kategorischen Erklärung des Leitartikels der 'Times' ist die Meinung doch eine sehr der Vater des Gedankens zu sein. Auch ist der 'Times' hinsichtlich der deutschen Kolonie in Westafrika wohl nur ein Druscher unterlaufen. Es soll nicht heißen: für einige Jahre, sondern nur für 'einige' Zeit, das heißt also höchstens solange, als der Krieg noch dauert. Die gut gespeelte Enttäuschung der 'Times' über Bismarcks 'Intrigen' kann nur zu einem Lächeln reizen. Jeder Engländer antwortet es beinahe selbstverständlich, als 'Intrige', wenn ein anderer wichtiger und wichtiger ist, als er.)

Die Operationen in Deutsch-Ostafrika.

London, 21. Febr. (W.D. Nichtamtlich.) Am 18. Februar tritt eine heftige Streitigkeit ein, bestehend aus vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten der Fojen von Schumbanda an, an der Grenze von Uganda. Unser Detachement bestand aus zwei Europäern und 30 eingeborenen Soldaten. Der Feind wurde gezwungen, sich mit einem Verlust von vier Europäern, 55 Eingeborenen, acht Maschinengewehren, 45 Gewehren sowie einer Menge

Munition zurückzuziehen. Wir hatten keine Verluste. (Ebenso wie vor kurzem der noch gerichtet nach Ostafrika gelangte General Smith berichtet von dort Telegramme über angelegliche Erfolge, so scheint Herr Smith, der vielleicht auch noch gerichtet den Boden Ostafrikas betreten hat, das Bedürfnis zu empfinden, von sich hören zu lassen. Er begehrt aber leider den Fehler, etwas grob aufzuschreiben. Daß eine Abteilung von vier Europäern und 200 eingeborenen Soldaten — also eine Kompanie — acht Maschinengewehre mit sich führte und diese gegenüber zwei Europäern und 35 Mann sämtlich neben den übrigen Verlusten verloren haben soll, wüßten Herr Smiths farbige Landsleute in Ruaherz glauben, von uns kann er es noch alles, was bisher in Ostafrika vorgefallen ist, nicht verlangen. Mit dem erwähnten Posten Schumbanda ist wohl der auf der Karte als Fort Njumbia bezeichnete, einige Kilometer nördlich des südlichen Schnittpunktes der deutsch-englischen Grenze, am Kagera-Fluß gelegene englische Grenzposten gemeint.)

Der Jar in der Reichsduma.

Petersburg, 22. Febr. (W.D. Nichtamtlich.) Meldung der Petersburger Telegramm-Agentur. Um 2 Uhr nachmittags erschien der Jar in Begleitung des Großfürsten Michail Alexandrowitsch und der Minister in der Duma. Am Eingang wurde er vom Präsidium der Duma, dem Büro und allen Abgeordneten empfangen, die den Kaiser mit beglückwünschten Worten begrüßten. Nach dem Gottesdienst besuchte der Jar die Tribüne der Duma, auf welche der Präsident mit einer patriotischen Ansprache erwiderte. Darauf wurde die Nationalhymne gesungen. Der Jar unterhielt sich mit den Redaktionen und den Besatzern der Tribünen und begab sich nach dem Sitzungssaal, wo die Hurrufe und die Nationalhymne von neuem erklangen. Der Kaiser trug dann seinen Namen in das Goldene Buch der Ehrenliste der Duma ein und verließ das Haus unter begeisterten Hurruufen.

Der Wirtschaftskrieg nach Friedensschluß.

Rotterdam, 22. Febr. (W.D. Nichtamtlich.) Der 'Rotterdamse Courant' meldet aus London: In der Jahresversammlung der Handelskammer Handelsminister stimmten 188 für die Zurückweisung eines Memorandums des Direktoriums zugunsten des Freihandels nach dem Krieg, 57 gegen die Zurückweisung. Wörtlich werden zwei Artikel eingebracht, der eine, daß ein Schutz Zoll gegen deutsche und österreichisch-ungarische Waren eingeführt werden soll, der andere, daß deutsche und österreichisch-ungarische Stoffe und Produkte aus den Höfen Großbritannien und seiner Verbündeten ausgeschlossen werden sollen.

Mannheim.

Liefert Brotmarken ab, soviel Ihr erübrigen könnt!

Besonders hat infolge der allgemeinen Verarmung der Brotanfrage durch die Reichsgeldverknappung auch der Ausverkauf des Kommandoerbes Mannheimer Stadt die Tagesrationen auf den Kopf etwas kürzen und die Zulassungen für Rinderfleisch mäßig. Darauf haben sich, wie es scheint, viele Familien noch nicht eingerichtet können. Das städtische Lebensmittelamt wird daher fortgesetzt um Gewöhnung der Zulassungsrationen angegangen, stellt sich jedoch leider nicht in der Lage, solche Zulassungen zu erteilen, da überflüssiges Vieh nicht vorhanden ist. Um dem dringenden Bedürfnis entgegen zu kommen und selbst als

habe zu einem praktisch brauchbaren Ergebnis kommt, steht dahin.

Andere Hoffnungen bleiben doch trotz dem bestehen; denn inzwischen hat sich ein zweites Exemplar, ein Amerikaner, namens C. Brown, der in der Aufgabe bemüht ist, und ihm ist es mit Hilfe einzelner Spezialisten, die man bisher nicht herstellen konnte, gelungen, eine auf der gleichen Grundlage, wie das Otophon beruhende Schwingung zu bauen, die des Wirklich, was 8 Ulls noch erreicht. Brown nennt seinen Apparat Kristallphonon.

Alle Teile sind dabei in einem handlichen kleinen Gehäuse eingeschlossen, von dem die beste Probe zu dem am Kopie des Winden deselben Herrn über führen. Wäre man dieses Können über die Durschrift stellen, so ruft jeder Nachhabe eine ein eigentümliche Tonfolge im Ohr hervor. Der Nachhabe ist ein Ding, das wie ein do-do-do-do; 4 ist die Klangfolge do-me-do auf dem. Versuche haben ergeben, daß die meisten Winden nach 2-3 Wochen bekannte Wohlgeruch deutlich am Klang unterscheiden können, und daß ein Winden mit Durchschallung nach etwa 3 Monaten mit dem Wohlgeruch deutlich gehen kann.

Auf diesem Punkte haben wir heute. Geht es die große Aufgabe also noch nicht ganz, aber wir haben doch einen Weg, der der Lösung entgegenführt. Die nächste Stufe wird schließlich ein Mechanismus sein, der die Klangfolgen des Phononstrophs in gebrochener Linie und Tonmischung und so das Vernehmen der Tonfolge ermöglicht. Damit wäre dann ein gewisser Schritt auf dem Wege zur Forderung der Klänge der Ähnlichkeit getan. Die wirklich zu über-

möglich erübrigte Brotmarken zurückzuführen, wird das Lebensmittelamt ersparte Marken von nun an durch die Erheber der städtischen Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke einsammeln lassen. Es richtet an alle Haushaltungen die dringende Bitte, alle Brotmarken, die sie nicht aufbrauchen werden, den Erhebem schon jetzt anzuhändigen, damit das Lebensmittelamt zugunsten Bedürftiger darüber verfügen kann.

Verforung mit Speisefartoffeln.

Eine Erhebung von besonderer Wichtigkeit findet in den nächsten Tagen bei allen Haushaltungen statt. Es handelt sich um die Verforung der ganzen Bevölkerung mit Speisefartoffeln bis zur nächsten Ernte nach den neuen Bestimmungen des Bundesrats. Der Bedarf an Speisefartoffeln muß von der Stadt in hinföhrlicher Weise bei der Reichsartoffelstelle angemeldet werden, es ist daher, diesen Bedarf so genau wie nur möglich festzustellen. Jede Haushaltung erhält durch den Hauseigenen ein Formular zur Meldung, auf dem sie ihren derzeitigen Bedarf an Speisefartoffeln und ihren ungefähren monatlichen Verbrauch anzugeben hat. Außerdem dieser Angaben erfolgt die Verforung des Bedarfs. Es ist sehr wichtig, daß von Mitte März ab nur noch durch die Stadt Artoffeln besorgen werden können; jeder Haushaltungsbord muß daher seinen Vorrat sowohl wie seinen monatlichen Verbrauch genau anmelden. In der ersten und Sommer die erste Verforung der Haushaltungen mit Speisefartoffeln umschließt. Auf die Verforung des Kommandoerbes in hinföhrlicher Weise werden monatlich auch die Artoffelhändler ausdrücklich aufmerksam gemacht.

Kriegsaussschuß für Konsumenten-Interessen.

Bei der letzten am Montag stattgefundenen Vorstandssitzung wurde zur Sprache gebracht, daß in einzelnen Gegenden Silberfleisch festschgestellt wurde, daß die Verbraucher anstelle von Brotgetreide mehr die zur Verfertigung dienenden Getreidearten Mehl und Gerste, des höheren Verkaufspreises wegen, angekauft hätten. Es wurde deshalb beschlossen, den Konsumenten in Berlin zu erlauben, bei der Realisierung der Verforung mit Brotgetreide der Volkernahrung entsprechende Gegenmaßnahmen alsbald in die Wege zu leiten.

Die Eingabe an Groß-Ministerium wegen der Preisverhöhung wurde jetzt dahin beantwortet, daß die Erhöhung der Rohmaterialien und indem die Erhebungen ergeben haben, daß die meisten deutschen Exporten nicht in der Lage sind, eine Dividende zu verteilen. Außerdem dürfte unsere Eingabe den Erfolg haben, daß die Regierung einer weiteren Erhöhung der Preisverforung ihre Zustimmung verweigert wird.

Da die Verforung gemacht wird, daß alsbald Hausleistungen vorgenommen werden, wird eine Eingabe an den Stadtrat gerichtet, er möge bei der zukünftigen Verforung dahin wirken, daß die Hausleistungen für den Brotanwendung im Interesse der Allgemeinheit verboten werden.

Auch über die Milch- und Butterfrage wurde eingehend verhandelt, und man darf hoffen, daß wenigstens bei der Butterverforung bald eine Besserung eintritt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 23. Februar 1916.

Mit dem Eiserne Kreuz ausgezeichnet

Konstantin v. H. Ferdinand Dalmann beim Ober-Reg. Nr. 100, Sohn des Herrn Ferdinand Dalmann, B. 8. 1. wurde mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

Unteroffizier Ernst Adler von Rheinau, dem es gelang, in einem englischen Schützengra-

Städtische Butterverteilung.

Genie gelten folgende Buttermarken: Graue Karten, Biff. 1, 2, 3, 4, 5, 6 u. 7 Gelbe Karten, Biff. 1, 2, 3, 4, 5, 6 u. 7 Die Marken mit den Biffen 1-6 sind vom 24. d. Mts. ab unglückig.

ben einzubringen, den Hordbüchsen auszuheben und gefangen zu nehmen.

Unteroffizier Georg Goebel wegen Tapferkeit vor dem Feinde.

Aus der Stadtratsitzung

vom 21. und 22. Februar 1916.

Die für das Jahr 1916 in Mannheim zu erhebende Gemeindefürsorge wird in Anwendung des noch zu erlassenden Gesetzes über die Gemeinde-Einkommenbesteuerung vorbehaltlich der erforderlichen Genehmigung wie folgt festgesetzt:

- 10 Wfa. von 100 Wfa. Einwert des Begehrens- und Betriebsüberwachsens;
- 16 Wfa. von 100 Wfa. Einwert des Kapitalvermögens;
- 50 Prozent der Einkommensteuerhöhe, die der Erhebung der staatlichen Einkommensteuer zu Grunde gelegt werden.

Mit der Vorschlagsberatung im Bürgerausschuß soll am Dienstag, den 21. März begonnen werden.

Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses und der Staatsgenehmigung wird beschlossen, gemäß § 2 des Gesetzes vom 4. Mai 1896, die Hundsteuer betreffend, vom Tagjahr 1916 ab einen in die Stadtkasse fließenden Zuschlag zur Hundsteuer in Höhe von Wfa. 8.— zu erheben.

Die Ausgaben für die Müllabfuhr waren stets erheblich höher als die Einnahmen; für das Jahr 1916 beträgt die Mehrausgabe 50 000 Wfa. Zur teilweisen Deckung dieser Mehrausgabe wird — vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses — die Erhöhung der Müllabfuhrgebühr von 1/4 auf 1/2 Prozent des Mietnettos und die Umwandlung der Gebühr in eine öffentlich-rechtliche beschlossen.

* Personalveränderungen aus dem Bereiche des 14. Armeekorps. Zum Leutnant der Landwehr: Major Oskar von Karst (Mannheim) bei der Reserveartillerie 209 des Landwehr-Regiments 1. Aufgebots. Zum Leutnant der Inf. des Inf.-Regts. 142 beiderseits Major Oskar von Karst (Mannheim) zum 2. Gef.-Batt. des Grenadier-Regiments 110, beordert.

* Amtliche Beförderungsnachrichten. Ernannt wurde der ordentliche Professor an der Universität Gießen Dr. Oswald Kuffel zum ordentlichen Professor der Philosophie an der Universität Freiburg. Ferner Eisenbahnassistent Robert Bader in Paderborn zum Eisenbahnsekretär. — In den Ruhestand versetzt Kreisphysikus Dr. Benedikt Siegler in Freiburg, unter Ernennung zum Hofrat. Ferner wurde verlegt Eisenbahnsekretär Karl Heiler in Weidenau zum Kreisverwalter in Karlsruhe.

* Auszeichnungen. Befördert wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Baden: 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern dem Eisenbahnsekretär Karl Kaiser hier, zur Zeit Kommandant d. Reg. bei der Eisenbahn-Verkehrs-Kompanie Nr. 14. — Beinh. Bäuerle im Reg.-Helfert-Reg. Nr. 10, welcher vor kurzem mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, erhielt den Ritterschleier-Orden mit Schwertern.

* Metallbeschlagnahme. Es hat sich herausgestellt, daß die Annahme und Ablieferung inbeträchtlicher Mengen Goldmünzen unter Verheimlichung des Reichsbankensatzes stattfand.

Wieder, den Winden im eigentlichen Sinne des Wortes wieder lebend zu machen, dürfen wir wohl niemals hoffen. Aber wir müssen uns darauf besinnen, sein Los so richtiglich zu gestalten, wie es nur möglich ist. Dazu hat uns die Technik jetzt einen neuen Weg gewiesen. Hoffen wir, daß uns das Schicksal bald das Genie belehrt, das ihn bis zum Ende führt.

Musikalische Akademien in Mannheim.

VI.

Für die geistige, die höchste der musikalischen Akademien, war eine Vortragsfolge aufgestellt, die aus 5 Schumann und dem jungen Brahms, nach einer Pause zu Beethoven führte. Herr Kurator Ingler verließ, dessen unterstellt von unsrem Orchester, Schumann wie Brahms die höchste Darlegung; Beethoven's achte Symphonie — ist durchaus in überlieferter Auffassung vorgetragen — gab dem Abend den feierlichen Abschluß. Wer wollte darüber Worte verlieren? Von technischen Einzelheiten wurde herabgesehen, daß das Trio des allert. Menschensages auch in den besten Sälen der Welt nicht so leicht und ganz so gut, wie das der Brüder im Schluß, auf die von Hans von Bülow stammende Orchesterleitung des Berliner Symphonieorchesters, der Verlust der ganzen Besetzung nur ein im geg. diesen Rahmen recht lebendig war.

Schumann's Dances zu G. No. 10 sind für die Akademien bestimmt eine Freude. Herr Kurator Ingler legte die letzte Aufführung dreis und fünfsichtig dar und gab dem Leben

(Hauptsächlich davor, daß etwas von Beethoven's größtem Werk, die Hauptmotive dieser großartigen symphonischen Dichtung klar und klar charakterisierend; Romantisch und klassisch zusammen, und der Schlußchor — der in der Oper (und zwar gleich zu Anfang) hervortritt — gab dem Ganzen die rechte Farbe. Solche Werke sind wohl niemals jehermäßig; gestern war mehr Begeisterung als heute. Aber die große Kunst des Herrn Arthur Schnabel drang dennoch durch. Was kann man Neues sagen über einen Pianisten, der schon seit Jahren zu den ersten seines Fachs zählt, der von Schnabel ausgehend an der besten Schule des jungen Brahms herangebildet ist? In diesem Akademiespiele, getragen von der besten Gewandtheit, dem schönsten Klang und dem feinsten Verständnis, scheint alles so natürlich, daß man kaum an die Summe jahrelanger Arbeit denkt, die vorausgehen müssen, um diese Symphonie mit solchem Erfolg klingen zu lassen zu bestimmen. Denn so müssen wir Johannes Brahms' Klavierkonzert in D-moll (Op. 15) nennen. Als der erste Satz das furchtbare Schicksal ausmalt, wie der langsame Satz anbildet zu dem, der in Klammern des Herrn kam, wie der Schlußsatz ins blühende Leben übertritt; daß er mit großer symphonischer Kunst geformt, in bedeutender Orchesterleitung dargestellt, in einer Klavierpartie, die in ihrer ferndendsten Art zur Erde bricht. Zur Erde sprach auch die große Klavierpartie des Herrn Schnabel. Er wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen und wiederholt applaudiert. Besonders wie aber darüber nicht der bedeutendsten Leistung unseres modernen Orchesters und seines Leiters nochmals zu gedenken.

Arthur Schnabel, 1916.

in der irrigen Meinung, diese Schiffe seien nicht aus Kupfer. Insbesondere ist dies der Fall bei Schiffen, die einen Rumpfüberzug haben. Es wird da vielfach angenommen, das Schiff sei aus Blei. Die mit Rumpf überzogenen Wasserfahrzeuge sind fast alle aus Kupfer oder Messing und es besteht die Gefahr zur Abfuhr.

Beim Lebensmittellager laufen täglich Gesuche um Beschäftigung ein. Das Amt hat aber sowohl Bewerber und Bewerberinnen vorgemerkt, daß künftige Bewerbungen gar keine Aussicht haben. Es ist daher völlig nutzlos, beim Lebensmittellager um Beschäftigung oder Anstellung nachzufragen.

Vom der Handels-Schule. Im Rahmen der Abendvorlesung des Hingebensprecher sprach während des Abends, den 23. Februar, abends 8 Uhr in der Aula der Handels-Hochschule Professor Dr. Wittmann über das Thema: Krieg und Handel. Als kurze Inhaltsangabe seien folgende: Die wirtschaftlichen Veränderungen und der schwere Verlust an Arbeitskräften, die der Krieg verursacht hat, erfordert es, alle Mittel in Bewegung zu setzen, um die Volkswirtschaft Deutschlands zu erneuern und für den Aufbau des Vaterlandes zu entwickeln. Daraus geht vor allem die Steigerung der Leistungsfähigkeit durch richtige Berufswahl. Der Vortrag soll die innere Kampfmacht, die kulturelle und wirtschaftliche Bedeutung und die gegenwärtigen Mittel behandeln, die sich durch den Krieg ergeben müssen, um der bevorstehenden Jugend, den zurückbleibenden Kriegern, den Kriegswunden die Berufswahl in ihrer Bedeutung zu zeigen. Einleitend zum Vortrag von 10 Uhr in den bekannten Verkaufsstellen.

Feiers-Gebäude für deutsche Jünglinge des gegenwärtigen Krieges. In dem der Stiftung geschuldeten Kaufhaus des Stifters gehören auch dessen Schenkungen (Ring mit Saphir und Brillanten, goldene Uhr mit Perle), die gegenwärtig in dem Schaukasten des Herrn Hofrathsherrn Feder in Karlsruhe ausgestellt sind. Die öffentliche Veranstaltung dieser wertvollen Gegenstände findet Donnerstags, den 24. Februar, vormittags 11 Uhr, im Saale der Bier-Bräuerei in Karlsruhe statt.

Kanzler im Reservelazarett VI (Kaiserfeld). Wiederholt hat der Gefangenverein Einheit-Sängerheim Kautzheim sich angelegen sein lassen, ungenutzte verwundete Soldaten einen angenehmen Abend zu bereiten. Dieses oder jenes, verdient uns so große Anerkennung, als durch die Unterbringung zum Dienst in die Schlachten in den Stimmen des Chores entstanden sind. Tausende gelang es dem Verein, am vergangenen Sonntag Abend unter Leitung seiner bewährten Dirigenten, Herrn Hauptlehrer A. Probst, die gut gemalten Chöre langsam zum Vortrag zu bringen, wodurch den Jünglingen viel Vergnügen und Freude bereitet wurde. Frau Schmidt-Gretcher brachte die Apollonarie aus dem Kreislauf und verschiedene Lieder von Schumann, Mendelssohn und Schubert mit großer Sorgfalt und vollendetem, künstlerischem Empfinden zum Vortrag, was Herr Hauptlehrer Ludwig Geyer so außerordentlich lobte und anerkennend begrüßte. Frau Schmidt-Gretcher hat den ihr noch gemordeten heraldischen Beifall mit einem Lobes-Lied, in dem ihr das Wohlwollen der Bogelstimmen, dank ihrer vortrefflichen Stimmbildung, prächtig gelang. Die Herrn Geyer'sche Band sorgte für die Gelertheit mit ihren kühnen harmonischen Tönen. Unsere Kriegsgesellschaft ist zu wiederholten Malen. Als die zwei Kolonnen nach Beendigung der Veranstaltung den Saal verlassen wollten, wurden sie von unzähligen Soldaten so herzlich begrüßt, daß sie nachmals das Gedächtnis bewahren, um nach dieser wichtigen Spende aus dem Militärleben zum Leben zu gehen. Danksagend der Verein dankt der Abend dieser Gelertheit auch noch eine reiche Sammelung in unsere Kassenkasse, damit den Kriegern auch noch ein materielles Vergnügen in Gestalt von Bier bereitet werden kann.

Szene für Volkbildung. Heute (Mittwoch) abend 8½ Uhr wird im alten Kathensaal Herr Dr. med. Aris Kahler über Die ärztliche und soziale Fürsorge der Kriegswunden sprechen. Er wird aus verschiedenen Punkte aufgrund eigener Erfahrung belehrt werden, was für unsere verwundeten Soldaten, wie für die körperlich, geistig und moralisch gelitten sind. Es sollten daher alle, deren Männer, Söhne und Brüder draußen stehen, die Gelegenheit benützen, sich über diese

aus dem Mannheimer Kunstleben. Völkermörderischer Herrin. In dem Festsaal, den 23. ds. Monatsabend 2. Vereinskonzert kommen vom Wiesbaden-Orchester der Carl-Lux-Kapelle die Werke: Symphonie Opus 68, von Brahms und die Walden, symphonische Dichtung für großes Orchester aus dem Opus 11, „Rein Vaterland“ von Smetana zum Vortrag. Frau Reiber, von dem in der vergangenen Woche Dr. Leop. Schmidt über: „In der ägyptischen Pflanze und wahren Kraft seiner Stimme kann man wunderbar hören“, singt eine Arie aus: „Der Wälder“ von Hindel, sowie Lieder und Balladen von Schöpfung und Lohengrin. Die Begleitung der Gesangsstimmen liegt in den Händen des Berliner Pianisten Paul Schumann, dessen Künstlerische als Begleiter von der gesamten Besetzung zu Gunsten im Vordergrund.

Frei Dirck (bekanntlich Mannheimer), der sich am Samstag-Morgen Stadthaus unter Berücksichtigung ersten, veranstaltet am Sonntag den 11. März im Hofsaal einen „Lauten Abend“, besteht: „Humor im Lichte“, überall wurden seine Namen-Abenne mit großem Beifall angenommen und während der Darbietungen des Künstlerischen lebhaften Jubel in seiner Vaterstadt. Den Abendvortrag hat das Mannheimer Musikhaus P. 7, 14, übernommen.)

Vergnügungen.

Seidbauheiter, N. 7, 7. Bieherum in der Vereinigung glänzend erachtet, daß die Seidbauheiter Spiele stets ein vorzügliches und köstliches Programm bieten. Unter dem Titel „Die Seidbauheiter“ enthält der neue, heute beginnende Spielplan einen ganz phänomenalen Selbstfolger amerikanischen Ursprungs, in 3 Akten, mit dem Namen „Die Seidbauheiter“. Die Handlung über eine Liebes- und Abenteuer-Geschichte in der Seidbauheiter und einem Duetten der ersten Klasse und enthält erregende und aufregende Szenen. Als zweiter Schloßer folgt Maria Witzels Reiterpart im „Die Seidbauheiter“ aus dem Titel nach der gleichnamigen Komödie von Clara Wiebig in 3 Akten. Zur Veranschaulichung des Spielplans folgt ein Lustspiel-Intermezzo mit Doris Weiler in der Hauptrolle, Komiker, Komikerinnen und ob 8 bis 9 Uhr als Einlage, die von unserem künftigen Publikum mit so großem Beifall aufgenommen werden dürfte. Die Trilogie des Seidbauheiter, alles in allem, mit ganz erstklassigen Darbietungen, die nur auf 2 bis 3 Stunden den Krieg versetzen mocht.

Aus dem Großherzogtum. Geddesheim, 21. Febr. Mit dem Eieren Kreuze ausgezeichnet wurde Leonhard Lang, Sohn des Tagelöhners Joh. Gg. Lang von hier. Der Deforier war weinlich schwer verwundet und ist bereits wieder genesen. Die zwei jüngeren Brüder Georg und Adam haben schon in Anfang des Krieges den Heldentod.

Pfalz, Hessen und Umgebung. v. Frankenthal, 22. Febr. Das Urteil in der Angelegenheit gegen den freiwilligen Krieger Dr. Waig-Heidelberg und den Vorsitzenden der freien Gemeinde Frankenthal, Georg Weg, die bekanntlich wegen der Abholung von Jugendknaben, die in den Tagen des totalen Schulstreiks als Fortsetzung des verbotenen Streiks unterrichtet worden, unter Anklage gestellt wurden, lautet auch in der Berufungsinstanz auf Freisprechung. Das Urteil ist im hiesigen Gerichtshof bestätigt. Gestorben ist im Elisabeth-Hospital nunmehr auch der Arbeiter Anton Kothwohl.

Chronik der Kriegereignisse. (Fortsetzung.) 14. Februar. Abweisung zweier feindlicher Gegenangriffe südlich St. Moritz. Erste Abweisung von 700 Meter feindlicher Stellung nordöstlich Tachau und 400 Meter feindlicher Höhen bei Oberjet. — Österreichische ungarische Truppen am unteren Argen. Befehle von Elbasan und Jiri (26 km. vor Valona) durch die Bulgaren. — Verletzung des kleinen Dampfes „Hedwig u. Sigismund“ auf dem Tanjanjula-See. — Einberufung aller Havereicharten in England.

15. Februar. Verletzung von 800 Meter der englischen Stellung südlich Jern. — Angriff österreichisch-ungarischer Flieger auf Kailand und Soga. — Laut St. Gobas der französische Kreuzer „Admiral Charner“ beim Anlegen an der hiesigen Küste gelandet.

16. Februar. Drei Wirtshausüberfälle der Engländer in Jern und ein französischer nordöstlich Tachau gescheitert. — Einberufung von Egerum durch die Russen.

17. Februar. Angriff deutscher Flieger auf Zanzibar und die Wasseranlagen von Bilesta.

18. Februar. Bombenabwurf auf Vopring. — Befehle von Kowaja durch österreichisch-ungarische Truppen und eine Abwehrgruppe. — Befehle aller griechischen Eisenbahnen und Telegraphenanstalten in Thessalien und Korona durch österreichisch-ungarische Truppen. — Ein neuer Angriff gegen den Seltis-Hügel in Ostetris 12. Kann englische Truppen gefallen (am 12. Februar). Laut Meldung des englischen Kriegsministeriums bis auf den vereinigten Seiten von Nordhill erobert. Der deutsche Kommandant Zimmermann auf spanischer Gebiet entlassen.

19. Februar. Die Engländer südlich Jern oberhalb abgewiesen. — Gefechte zwischen Belgiern und deutschen Kolonialtruppen in der Gegend des Simufes. — Riklungener Angriff italienischer Flieger auf Vaidas.

20. Februar. Englische Stellung am Meer-Kanal in 150 Meter Breite gestürmt. Lebhafteste Kämpfe südlich Soga. — Fliegerangriff hinter der französischen Front und bei Tarnopol; Zerstörung von Marineflugzeugen mit Bomben belegt. — Russischer Angriff bei Samtische an der Berejina zusammengebrochen. — Italienische Vorkriegs nahe bei Bogar Sjal (Albanien) gewonnen; Vordringen südlich Turage, Berat, Juvana, Belin von Albanien besetzt. — Die Russen machen die Befehle von Rusch und Khat (unfern Sibir) in Rußland. — Die Konsula der Mittelmächte auf Moskau verhaftet.

Badische Politik.

Ernennung eines dritten Vizepräsidenten für die I. Kammer

Für die Dauer des gegenwärtigen Landtages ist zum Vizepräsidenten der Ersten Kammer Herr Dr. Eduard Kuhn ernannt worden.

Letzte Meldungen. Wozu die Neutralen da sind.

London, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Oberhaus Lord Zandau hat heute einen Antrag ein, in welchem erklärt wird, daß auch in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht und den berechtigten Ansprüchen der Neutralen ein wirksamer Gebrauch von den alliierten Flotten gemacht werden könnte, um es zu verhindern, daß Vorräte nach den feindlichen Ländern gelangen. Der Antragsteller sagte: Bisher ist die Wirkung unserer Politik die gewesen, daß große Vorräte, welche die Deutschen benötigten, tagtäglich den Feind erreichen konnten. Der Antragsteller wiederholte sodann die Behauptungen bezüglich einer des gewöhnlichen Weg über die Meere, wobei er die Fleischzufuhr in Holland und Dänemark als Beispiel anführte und betonte, daß diese Länder sonst in großen Mengen Fleisch produzierten. Wir sollten, fuhr er fort, auf das Bestimmteste aus gegen die Behauptung, daß die Neutralen das Recht hätten, außerordentliche Gewinne zu machen. Die Neutralen hätten nur das Recht, zu fordern, daß die für ihre Bedürfnisse gänzlich erforderlichen Vorräte durchgelassen würden und dann dies mit möglichst geringer Behinderung geschehe. Es sei anzudeuten worden, daß eine Einmischung in die gewinnbringenden Geschäfte der Neutralen die Beziehungen Englands zu ihnen gefährden würde. Wenn jedoch die Alliierten hinsichtlich einer endgültigen Regelung der Frage eine feste Haltung annehmen, so würden die Schwierigkeiten des englischen Anstoßartigen Amtes in seinen Verhandlungen mit den Neutralen bald überwunden sein. Es liegt in der Macht Englands, das Ende des Krieges durch die Anwendung seiner Flotte zu beschleunigen.

Sicherhafte Tätigkeit hinter der russischen Front.

Moskau, 22. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Röhmische Zeitung“ meldet aus Budapest: Einer Czernowitzer Meldung des „K. G.“ zufolge herrscht hinter der russischen Front sicherhafte Tätigkeit. Die gefangenen russische Offiziere ausogen, bei den Befehl über die an der besarabischen Front kämpfenden Russen an Stelle Ananoff General Arilow übernommen, der bisher zum Stabe des Großfürsten Nikolajewitsch gehörte.

Die inneren Kämpfe in der Schweiz.

Bern, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung der Schweizer Telegraphenagentur. In einem jeden erschienenen zweiten Bericht des Bundesrats an die Bundesversammlung über die von ihm aufgrund des Bundesbeschlusses vom 14. August 1914 getroffenen Maßnahmen betont der Bundesrat in Bezug auf die Verhältnisse der zwei Offiziere des Armeestabes, daß er darauf gehalten habe, daß der Richter frei und unbeeinträchtigt seines Amtes walten könne. Deshalb habe der Bundesrat auch den Anträgen verwehren wollen, als ob durch parlamentarische Erörterungen ein Druck in irgend einer Richtung ausgeübt werden sollte. Aus diesem Grunde wurde die Eingabe der sozialdemokratischen Partei betreffend Einberufung der Bundesversammlung und Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission vom Bundesrat abgelehnt. Die sich ergebende Erregung im Lande hat den Bundesrat überzeugt, daß durch eine möglichst baldige parlamentarische Erörterung der betreffenden Fragen viel gefährlicherer Handhabe beseitigt werden könne, und daß es für den Bundesrat unumgänglich notwendig ist, zu wissen, auf welcher staatsrechtlichen Grundlage künftig seine verantwortungsvolle Tätigkeit zu führen habe und ob er noch das erforderliche Vertrauen genießt.

Der Bericht erörtert dann eingehend die verschiedenen Vorkläre. Einer Einschränkung der erteilten Vollmachten oder gar deren Entziehung glaubt sich der Bundesrat unbedingt widersetzen zu müssen mit Rücksicht auf die staatsrechtlichen Bedürfnisse, sowie mit Rücksicht auf die notwendigen finanziellen, rechtlichen, militärischen und politischen Maßnahmen, die durch die außerordentliche Lage der Schweiz hinlänglich des Weltkrieges unerlässlich sind. Der Bundesrat erachtet daher die Bundesversammlung, an diesen Vollmachten nichts zu ändern, indem er darauf hinweist, daß die Schweiz nach wie vor von schweren Gefahren, deren Unterschätzung gefährlich wäre, bedroht ist.

Der Bericht erörtert sodann die Fragen der Unterordnung der militärischen Gewalt unter die bürgerliche Gewalt, sowie die bekannten Bundesratsbeschlüsse über die Einschränkung wichtiger militärischer Kompetenzen, die dem Verlangen nach einer besseren Abgrenzung der bürgerlichen und militärischen Gewalt und der Anhebung der letzteren an die außerordentlichen Verhältnisse in außerordentlichem Maße entsprechen haben.

Am Schluß nimmt der Bundesrat entsetzlichen Bedauern wegen des Scheiterns ein Ober-

schleider der Armee sei zurzeit überhaupt nicht möglich und der Armeestab, wie auch die jeweils angebotenen Truppen könnten dem Militärdepartement unterstellt werden. Diese Idee beweise die vollständige Verleugnung der tatsächlichen Lage. Die Kriegereignisse, die sich vor den Augen der Schweiz abrollen, müßten wenigstens eine Ueberzeugung gerechtfertigen, daß die Neutralität der Schweiz nur solange den Schutz für ihre Unabhängigkeit bildet, als sie nicht nur vom ganzen Willen des Volkes getragen wird, sondern auch mit ausreichenden militärischen Schutzmitteln ausgestattet ist, um der Zustand der Neutralität nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten darstellt. Die oberste Pflicht geht dahin, durch Aufwand entsprechender Berichtsmittel sämtlichen künftigen Kriegführenden den Beweis zu liefern, daß die Schweiz den Schutz ihrer Grenzen nicht nur bewerkstelligen will, sondern auch kann.

Der Bundesrat hat beschlossen, die Bundesversammlung auf den 6. März einzuberufen.

Kriegsgewinnsteuer in Frankreich.

Paris, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Die Kammer hat einen Gesetzentwurf angenommen, durch den außerordentliche Kriegsgewinne mit einer außerordentlichen Steuer belegt werden. Das Gesetz wird bis zum 12. Monat nach Beendigung des Krieges in Kraft bleiben.

Anarchie in Persien.

Moskau, 22. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Röhmische Zeitung“ meldet aus Teheran: Dem Blatte „K. G.“ zufolge wird mitgeteilt, daß auf Persien nicht zu rechnen sei, da dort vollständige Anarchie herrscht. Die Lebensregierung hat keine Macht über die Provinzen. Die Gouvernements sind nahezu unabhängig. Die persischen Aristokratie kämpfen gegeneinander. Persien ist heute nur ein geographischer Begriff.

Hilfsarmee zieht nach Petersburg.

Sofia, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Hilfspersonen sind nach Petersburg abgereist. Die Zeitung „Gloz“ zufolge, sondern sich ein Lebnhöl zur Berücksichtigung der russische Gesandte Bolschewik-Rogozel und der russische Militärattaché ein. Als Ungarn erhält Hilfspersonen, der von seinem Sekretär begleitet in einen Sonderzug.

Der englisch-französisch interparlamentarische Austausch.

Bern, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der Agence Havas hat der englisch-französisch interparlamentarische Austausch seine Arbeiten begonnen. Der Vertreter der englischen Regierung Lord Bryce und Clemenceau im Namen der Französischen wechselten Begrüßungswörter, in denen die Unvergleichlichkeit der Stunde zwischen ihren Völkern betont wurde. Der französische Kammerpräsident Deschamps empfing den Austausch im Palais Bourbon und erklärte, gemeinsam müßten beide Völker die Zivilisation schützen, die von einem schrecklichen Mißfall der Barbarei bedroht werde. Gemeinsam würden sie die Ehre und die Menschlichkeit wahren.

Verlust.

London, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Die Belagerung von zwei englischen Fischern, die in der Nordsee verunglückt worden sind, ist in Lowestoft gelandet worden.

Explosion auf einem Dampfer.

Rio de Janeiro, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Büros. Der Dampfer „Luzifer“ der Compagnie der Nordsee, der vom Rio de Janeiro nach New York unterwegs war, ist, wie berichtet wird, in letzter beschleunigten Zustände von Rio de Janeiro an. Auf dem Dampfer hat sich am 18. Februar im Paganin eine Explosion ereignet. Drei Mann, die wahrscheinlich zu der Besatzung gehören, nämlich ein Engländer, Belgier und Amerikaner, wurden getötet. Lloyd's meldet hierzu aus Maranhao, daß die Explosion auf dem Hinterdeck stattfand, welches eingestürzt ist. Der Dampfer führt gemischte Ladung.

Bräun, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.)

Die Zeitung „Gloz“ meldet: Der Stadtrat von Wallachisch-Werisch hat einstimmig eine Stadtratsbeschlüsse, in der es heißt, daß die Stadt sich mit Rücksicht auf ihren ehemaligen Abgeordneten Professor Majarski absetze, der der Ehrenbürgererschaft der Stadt für verlustig erklärt wird.

Haag, 22. Febr. (W.B. Nichtamtlich.) Das Korrespondenzbüro meldet: Es ist gelungen, das bei Schermschloß geschandete britische Unterseeboot „H. 6“ flott zu machen. Es wird nach Rotterdam gebracht.

Pinofluol
Fischleberöl - Kräftiger in Tabletten
Der beste Ersatz für Nahrung und
Gesundheit. Man verlange ausdrücklich
„Pinofluol in Tabletten“
6 Bäder N. 130. 12 Bäder N. 1.

